

Der Kunst am Hallenbad auf der Spur

AKTION Schild erklärt nun Wiesmoorer Glasmosaik – Künstler schuf weitere Kunstwerke in Ostfriesland

VON OLE CORDESEN

WIESMOOR - Gerade, wenn die Sonne von Ost scheint, wird das älteste Hallenbad auf dem ostfriesischen Festland am Wiesmoorer Stadtrand zum Blickfang. Dann funkeln rund 108.000 Glasmosaiksteine in Blau-, Erd- und Rottönen, einige Konturen glänzen sogar in Gold und Kupfer – hauchdünn beschichtet. Sie schwingen sich in Wellen durch den Vordergrund, schichten sich übereinander wie schnurgerade Bette, Fehnkanäle oder Torfpütten, lassen in Andeutungen von der Sonne überstrahlte Bäume und Blumen aus den Gärtnereien, aufgeschichtete Torfsohlen sowie das Wiesmoorer Kraftwerk erahnen und ballen sich am rechten unteren Ende zu einem riesigen Blütenstrauß.

Seit der Eröffnung des sonst schmucklosen Zweckbaus 1964 prangt das 27 Quadratmeter große Mosaik an der Straßenfront hoch am Giebel über dem eingeschossigen Vorbau, in dem Café und Eingang sitzen. Obwohl das Hallenbad ein Stück abseits der Straße von Wiesmoor nach Marcardsmoor steht, bleibt der Blick auch im Vorbeifahren oft kurz am Mosaik hängen.

Gerade in den vergangenen Jahren haben Gäste allerdings immer wieder gefragt, was es mit diesem großflächigen Kunstwerk am Bau auf sich hat, erzählt der zuständige Fachbereichsleiter der Stadt Wiesmoor, Sven Lübbers. Da traf es sich, dass Nachfahren des verantwortlichen Künstlers Georg Schmidt-Westerstede (1921-1982) an die Stadt herantraten mit der Frage, ob man das Glasmosaik nicht um eine Info-tafel ergänzen könnte. Genau die steht jetzt, sodass Hallenbad-Besucher zumindest in groben Eckpunkten erfahren, von wem das Kunstwerk stammt und was darauf zu sehen ist: Torfabbau, Entwässerung, Energiegewinnung, Pflanzenaufbau – das, was Wiesmoor insbesondere in den 1960er Jahren geprägt hat.

„Kunst am Bau ins Bewusstsein rücken“

Bürgermeister Friedrich Völler (SPD) sagt: „Das große Mosaik war und ist wirklich etwas Besonderes. Es prägt die Vorderfront und es ist auch ein Zeichen dessen, welche große Bedeutung Kunst am Bau in der damaligen Zeit hatte.“ Das Schild selbst, Kostenpunkt 234 Euro, sei zwar nur ein kleines Zeichen. „Aber es kann durchaus Anlass sein, Kunst am Bau wieder stärker ins Bewusstsein zu rücken und uns auch stärker



Die Nachfahren des Künstlers, Susann und Manfred Hylla, mit dem neuen Schild.

FOTOS: CORDESEN



Rund 27 Quadratmeter groß ist das Kunstwerk.

damit zu befassen, was wir an solcher Kunst eigentlich haben, die nicht selten ja gar nicht so deutlich sichtbar ist wie in diesem Fall“, sagt Völler.

Die Nachfahren sind Susann Hylla, eine der vier Töchter des Künstlers, und ihr Mann Manfred. Die beiden Westerstede haben in jahrelanger Arbeit die annähernd 2000 Werke von Georg Schmidt-Westerstede katalogisiert, der auch in Ostfriesland an vielen Stellen gerade in öffentlichen Gebäuden seine künstlerischen Spuren hinterlassen hat und wie sein weltberühmter Künstlerkollege Joseph Beuys in diesem Jahr 100 Jahre alt geworden wäre. Auch ihnen liegt es am Herzen, dass Kunst am Bau nicht in Vergessenheit gerät. Susann Hylla regt an: „In verschiedenen Städten wäre es vielleicht ja sogar eine Idee, spezielle Stadtführungen zu entwickeln, die einen zu versteckten Kunstwerken führen, die

man sonst gar nicht unbedingt beachten hätte oder auch gar nicht zu sehen bekommt, weil man die öffentlichen Gebäude normalerweise nicht betritt.“

Kunstwerke auch mal versteckt

In Emden gab es bis vor einigen Jahren ein 1969 entstandenes, freistehendes Relief an der Agentur für Arbeit, das zwischenzeitlich aus Sicherheitsbedenken entfernt wurde, weil Unbefugte über das etwa zwei Meter hohe und sieben Meter breite Kunstwerk auf einen Zwischengang geklettert waren. In der Niederlassung der Ostfriesischen Volksbank an der Neutorstraße in Emden besteht noch ein großes Glasmosaik mit Stadtansichten, das früher die Erscheinung der Schalterhalle prägte und nach Umbauten jetzt einen Treppenaufgang verziert. Das Treppenhaus im Dienstgebäude der Wasser-

schutzpolizei in Emden zierte ein riesiges Glasmosaik mit Frachtern, Segelbooten, Leuchttürmen und anderen maritimen Motiven. An der Polizei gegenüber dem Bahnhof erstreckt sich seit 1981 eine 14 Meter breite Wand, die Schmidt-Westerstede als mehrfarbiges Klinker-Relief gestaltete. Für die Fassade des Behördegebäudes des Staatlichen Baumanagements Ems-Weser, des früheren Katasteramtes, entwarf und schuf Schmidt-Westerstede drei Reliefs aus Leichtmetall-Guss, die Segeln, Hafenbetrieb und Vermessungstechnik zeigen. Und ein nicht mehr existentes, riesiges, fast vier Meter hohes und 12,6 Meter breites Mattöl-Gemälde mit einer Kartenansicht Nordwestdeutschlands, 1957 geschaffen, hing einst in der Schaltzentrale des Emdener Kraftwerkes.

In Leer sind von Schmidt-Westerstede zwei große, 1976 entstandene

WAS UND WARUM



Kontakt:
o.cordesen@zgo.de

Darum geht es: Mit Schildern soll unter anderem in Wiesmoor jetzt Kunst am Bau erläutert werden.

Vor allem interessant für: künstlerisch und historisch Interessierte.

Deshalb berichten wir: Nachfahren des Künstlers Georg Schmidt-Westerstede wollen mit Schildern in Ostfriesland verstreute Kunstwerke am Bau erklären helfen. Sie hatten in Wiesmoor deshalb zum Termin geladen. Glasmosaik im Finanzamt, eins davon im Eingangsbereich, erhalten. 1978 schuf er fünf Mattöl-Wandgemälde im Treppenhaus des ehemaligen Postgebäudes am Bahnhoferring. Zudem fertigte er bereits 1967 ein Glasmosaik für ein privates Schwimmbad.

In Ditzum schuf der Künstler im Pumpenhaus des Schöpfwerkes 1955 ein Graffito, ritzte, kratzte und malte eine ostfriesische Landschaft in den Putz. Für die Raiffeisenbank Carolinensiel schuf er 1979 ein Relief aus Teakholz. Den Eingang zum Unteroffiziers-Heim auf dem Nato-Flugplatz in Wittmundhafen bereicherte er ebenfalls um ein Relief aus Leicht-

metallguss, und auf Langeoog verzierte er den Eingang zu einem Einfamilienhaus mit einem Glasmosaik.

Passanten vielerorts mit Fragen

„An vielen Orten hat es, wie auch in Wiesmoor, Fragen von Passanten gegeben, was es denn mit den Kunstwerken auf sich hat – gerade deshalb haben wir uns auch der Aufgabe gestellt, sie mit erklärenden Schildern zu versehen“, sagt Manfred Hylla. Man habe sich aber dennoch entschieden, die Schilder kurz und knapp zu halten.

Wie viel Arbeit hinter dem Glasmosaik in Wiesmoor steckte und unter welchen Umständen das Werk entstand, verrät auch das Schild nicht. „Alle rund 108.000 Glassteine wurden von Hand geritzt und geschnitten. Das Glas dafür hat mein Vater extra zum Teil aus Murano in der Lagune von Venedig geholt – und aus einer speziellen Glashütte in Darmstadt“, sagt Susann Hylla. „Die Steine wurden auf links gedreht im Atelier auf Pergamentpapier geklebt, später zerschnitten und dann in Wiesmoor vor Ort in den Putz gedrückt und zusammengesetzt. Nur kurz, nachdem das Glasmosaik fertiggestellt war, ist meine jüngste Schwester geboren worden, meine Halbschwester. Meine Mutter war früh verstorben, zwischenzeitlich war mein Vater allein mit drei kleinen Töchtern, und gerade im Glasmosaik aus Wiesmoor spürt man, wie das Gefühl des Aufbruchs und der Dynamik wieder in der Kunst greifbar wird.“